

den von Menschenhänden ausgebildete erhöhte Rundung fand, so groß, als etwa drei große Bauerhöfe zusammengenommen. Diese Rundung war ursprünglich von einem hohen ringartigen Erdwall umgeben, wovon noch einige Partien circa 7 Ellen hoch stehen, die, wie die frühern, nach und nach ins Innere herabgeworfen werden, um mehr Fläche für das darin angelegte Getreidefeld zu gewinnen. Diese Rundung ist unstreitig für ein so großes Heer, wie nach der Beschreibung das Hunnenheer war, viel zu klein, und ich muß der Idee des Herrn Pastors völlig beistimmen, daß das Werk eines weit ältern Ursprungs und vielleicht ein alter Dpferplatz sei, wovon durch einen quer durchgezogenen tiefen Graben vielleicht noch Beweise zu finden sein möchten.

Ich glaube, daß ebenso, wie die dagewesenen heidnischen Grabhügel in den nachherigen Kriegen mit zu Wachhügeln benutzt wurden, auch die dagewesene Dpferstätte bei Schköhlen von den Hunnen als Festung eingerichtet und benutzt ward, und daß mehre Verschanzungen aufgeworfen wurden, die längst unsern Blicken entschwunden sind. Die Idee, Festungen zu bauen, fing ja damals an allgemeiner zu werden, welche freilich die Hunnen, in der Eile und bei ihrer flüchtigen Art Krieg zu führen, nicht mit Steinen und Mauern ausführen konnten. Die Wälle dieser Hunnenfestung waren unstreitig anfangs höher, und das Innere tiefer, denn schon die Regengüsse so vieler Jahrhunderte haben viel Erdmasse von dem Walle in die innere Fläche hinabgeführt.

Ernst Brotuff erzählt in seiner 1557 geschriebenen und 1606 gedruckten Merseburger Chronik die Hunnenschlacht von 933 ganz ausführlich und ziemlich so, wie sie uns die Geschichte noch jetzt erzählt, bringt sogar ein ausführliches Verzeichniß aller der Völker und ihrer Anführer bei, die mit dem Kaiser in dieser Schlacht vereint waren, so ausführlich, daß man an der Echtheit kaum zweifeln kann, ohne jedoch die alte Quelle anzugeben, woher es genommen ist. Ein Mangel, der leider bei den mittelalterlichen Geschichtschreibern oft vorkommt, und es scheint, als ob sie davon, daß einst eine Zeit kommen würde, wo man Beweise fordert, keinen Gedanken mitunter gehabt hätten. In dem Verzeichnisse sind alle Herzöge und Fürsten, so wie alle mit ihnen vereinigten Prinzen, Bischöfe, Äbte, Grafen und Herren namentlich angegeben, auch die Anzahl ihrer Soldaten. Der fünfte Haufe war der des Kaisers Heinrichs aus seinem Erblande selbst und darunter Wilhelm, Graf zu Groißsch an der Elster in Lybonotria und zu Staden im Erzstifte Bremen.

Ein Räthsel aber bleibt es, daß Bischof Ditmar zu Merseburg von diesem in seiner Nähe vorgefallenen wichtigen Ereignisse in seiner Geschichte auch gar nichts sagt. Ditmar ist, wie er selbst erzählt, am 25. Juli 976 aus gräßlichem Stamme geboren; seine Anverwandten waren Fürsten, Markgrafen und Grafen; er war oft im Gefolge der Kaiser und ward in diplomatischen Versendungen gebraucht. Seine Geschichtserzählungen verbreiten sich über die Zeit der sächsischen Kaiser, doch nimmt er sich eigentlich vor, von Otto dem Großen anzufangen, daher berührt er Heinrich den Vogler nur vorübergehend, will aber doch etlicher Thaten von ihm gedenken, welche dem Leser zu wissen nöthig sein möchten.

Da sollte man nun freilich erwarten, die Hunnenschlacht beim Schkölzig ausführlich zu finden. In Beziehung auf die Hunnen wird aber weiter nichts gesagt, als:

„Kaiser Heinrich erhielt machen Sieg wider die Avars, die ihm oft ins Land fielen. Als er sie einst mit ungleichem Haufen angriff, ward er geschlagen, flüchtete in die Stadt Bichen, wo er sein Leben rettete. Daher fing er an, die Burgleute und Städte höher zu achten und begabte sie mit großen Gaben und Freibeiten.“

In Bezug auf die Milziner Wenden sagt der Bischof:

„Er (Kaiser Heinrich der Vogler) hat einen Berg, an der Elbe gelegen, welcher damals mit dickem Walde bewachsen war, räumen lassen, und daselbst eine Stadt gebauet. Derselben hat er von einem Bache, der gegen Mitternacht die Stadt mit berührt, den Namen Meifen gegeben, und wie heut zu Tage der Brauch ist, sie mit Besatzung und Kriegsvolk besetzt.“

Zum Schluß der Geschichte Heinrichs sagt Ditmar noch: „Es sind aber noch vielmehr löbliche Thaten unser Herr und Kaisers, welche wohl werth wären, daß sie in stetem Gedächtnisse behalten würden, aber weil ich sie nicht eigentlich wissen kann, muß ich solches mit meinem Unwillen weglassen.“

Nun sollte man wohl glauben, daß der gebildete und geschichtserfahrene Bischof Ditmar, ein so wichtiges Ereigniß, ganz in seiner Nähe, die berühmte Hunnenschlacht von 933 recht eigentlich hätte wissen müssen.

George Hahn, der Ditmars Chronik ins Deutsche übersetzt und herausgegeben hat, sagt 1606 in der Vorrede:

„Es hat für etlichen und zwanzig Jahren Churfürst Augustus dieses Ditmari Chronicon aus ihrer Churf. Gn. Liberey in einem alten manuscripto herfür langen lassen und ihrem bestallten Historico Petro Albino, Wittenbergischem professori Befehl gegeben, gedachtes Chronicon mit Zuziehung Reineri Reineccy in Druck zu geben ic.“

Nach Brotuff ist Bischof Ditmar ao. 1021 im 42. Lebensjahre gestorben, er hatte also Ditmars eigene Angabe seines Geburtsjahres noch nicht.

Es wäre doch interessant, wenn ein Geschichtsforscher aus (gleichzeitigen) authentischen Quellen die hier entstandenen Widersprüche über die Hunnenschlacht von 933 vereinigen wollte. Denn auch der Umstand, daß der Herr Pastor Merker an der Hunnenschanze früher einen Einschnitt sah, der ganz für Kanonen gemacht zu sein schien, spricht für die Ansicht, daß die Befestigung spätern Ursprungs sei.

Pegau, am 22. November 1840.

Friedrich August Füssel.

Die bevorstehende Ausstellung in der Tuchhalle.

Gewiß erinnern sich unsere Leser und Leserinnen der vorjährigen Ausstellung in der Tuchhalle mit dem lebhaftesten Interesse, welches die Neuheit und Zweckmäßigkeit einer solchen Vereinigung gewähren mußte; wie wir hören, haben wir diese Weihnachten eine noch brillantere Wiederholung dieses Schauspiels zu hoffen. Sicherem Vernehmen nach wird auch Herr Felsche seine Ausstellung diesmal im Bazar halten, und es läßt sich von seinem anerkannten Fleiße und Geschmacke

erwart  
Das  
deren  
es sic  
ließen  
und  
wo es  
des S

Freun  
an d  
und  
sicht  
auf  
Wie  
fernt  
an.  
zwise  
freun  
liege  
drei  
mit  
nach  
drof  
bin  
sah  
mal  
We  
Sie  
so  
Un

ze

1  
a  
er  
in

f  
i  
s